

Ritt auf der Rasierklinge

Sibelius, Debussy, Schönberg: Konzert des SWR-Sinfonieorchesters unter François-Xavier Roth im ausverkauften Freiburger Konzerthaus.

Geradezu manisch schraubt sich die Solovioline am Ende des Kopfsatzes von Jean Sibelius' Violinkonzert in die Höhe. "Con tutta forza" – mit aller Kraft – steht in der Partitur. Christian Tetzlaff arbeitet sich ab an diesen Tonleiterketten und Doppelgriffen. Der Bogen kratzt, die Spitzentöne sind grell. Das SWR-Sinfonieorchester bettet den Solisten nicht weich, sondern sorgt mit scharfem Blech und wuchtigen Streichern für einen massiven, kantigen Sound, gegen den sich der Solist behaupten muss. Im Gespräch mit der SWR-Redakteurin Lydia Jeschke vor dem Konzert hat der bekannte deutsche Geiger dieses Satzende als Wutanfall bezeichnet. Und von der Dringlichkeit des Musizierens gesprochen, die er beim SWR-Sinfonieorchester unter seinem Chefdirigenten François-Xavier Roth angesichts der bevorstehenden Fusion im Sommer 2016 erlebt.

Die gemeinsame Interpretation des Sibelius-Konzertes gleicht im ausverkauften Freiburger Konzerthaus einem Naturereignis. Wie einen Bogen spannt Tetzlaff seinen Körper, um die Energie zu stauen. Jede Melodie erkämpft er sich von neuem. Auf der G-Saite klingt seine Violine wie eine Bratsche. Auch die Streicher des Orchesters übernehmen diesen dunklen, pathosgetränkten Ton. Das Finale wird zu einem wilden Ritt auf der Rasierklinge. Tetzlaff fährt bei den eruptiven Läufen volles Risiko. Dass es gelegentlich knirscht im Zusammenspiel mit dem Orchester, sorgt bei dieser fulminanten Interpretation für zusätzliche Reibung, aus der neue Funken schlagen. Der letzte Fortissimoeinsatz des Orchesters ist ein echter Schocker, ehe sich die Spannung in enthusiastischem Beifall entlädt. Tetzlaff bedankt sich dafür mit einer innigen Version der Sarabande aus Bachs Partita in d-Moll. Claude Debussys selten gespielte Ballettmusik "Jeux" fordert den Interpreten andere Fähigkeiten ab. Nicht dramatische Zuspitzung, sondern unendliche Differenzierung ist hier gefragt. Was das riesig besetzte SWR-Sinfonieorchester unter der Leitung seines Chefdirigenten hier an Klangfarben kreiert, ist unerhört. Der meist gedämpfte, flexible Streicherklang wirkt wie ein Weichzeichner. Hell, transparent, elegant klingt diese Musik.

Auch Schönbergs opulente symphonische Dichtung "Pelleas und Melisande" (1905) ist ständig im Fluss. Hier wird das Farbenspiel zur Explosion. François-Xavier Roth sucht die Extreme. Auf die Idylle folgen Panikattacken. Die emotionalen Eskalationen in dieser Dreiecksgeschichte zwischen Melisande, ihrem Ehemann Golaud und dem Liebhaber Pelléas werden vom Orchester in mal verführerische, mal beängstigende Klänge verwandelt. Als Zugabe gibt's den Schweinemarsch, um die düstere Aussicht auf die Fusion wenigstens für einen Moment aufzuhellen. Roth bittet Zuhörer auf das Dirigentenpodest. Und diese bewältigen ihre Aufgabe mindestens so gut wie die Fußballspieler des SC-Freiburg, die das gleiche Werk einmal bei einem Probenbesuch dirigieren durften.

von Georg Rudiger
veröffentlicht in der Badischen Zeitung vom 22.12.2015